

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

88. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einschlagung 10 A.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Verlag:
Blauderfischen,
Müller, Sonntagblatt
und
Schönb. Landwirt.

Nr 154

Dienstag, den 6. Juli

1915

Erstürmung einer feindlichen Stellung im Priesterwald.

Amtliches.

A. Oberamt Nagold.

Badeverkehr in den Nord- und Ostseebädern.

Das R. Pr. Klegaministerium hat über den diesjäh-
rigen Badeverkehr in den Nord- und Ostseebädern nähere
Bestimmungen getroffen.

Wer eines dieser Bäder besuchen will, kann sich nähere
Auskunft, auch bezüglich des erforderlichen Passes, auf dem
Oberamt geben lassen.

Nagold, den 3. Juli 1915. Amtmann Mayer.

Der glänzende Erfolg im Priesterwald.

W.W. Großes Hauptquartier, 5. Juli.
Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der
Straße nach Pilkem und ein französischer Vorstoß
auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Weiderseits des Bois des Carnes am
Westrande des Priesterwaldes erstürmten un-
sere Truppen gestern die feindliche Stellung
in einer Breite von etwa 1500 Metern und
drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu
400 Metern vor. Unter schweren Verlusten
mussten die sich verzweifelt wehrenden Fran-
zosen Gräben auf Gräben räumen und etwa
1000 unverwundete Gefangene, darunter
einen Bataillonstab, 2 Feldgeschütze, 4
Maschinengewehre, 3 leichte, sowie 4
schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen.

Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall
auf eine französische Blockhandstellung bei Sant-
de-Nicupt (südlich von Norroy an der Mosel), die mit
Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die
Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampfe
ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Ma-
nouville wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches

Flugzeug zur schlennigen Landung gezwungen. Mit
Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher
Kampfflieger einen Angriff von drei Gegnern ab.
Die bei dem gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff
auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der
Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt
nieder.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Truppen unter dem Befehl des Generals von
Linsingen haben auf ihrer ganzen Front die Plota-
Lipa erreicht. Das Westufer ist von den Russen ge-
säubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet.
In fast 14tägigem Kampfe erzwang sie sich angesichts
einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den
Dnjestr und trieb den geschlagenen Gegner von
Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bugabschnitt räumte der Feind heute nacht
den Brückenkopf Krylow.

Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen
bei Plonka-Turobin, nördlich des Porabschnittes, und
bei Tarnowka-Krasnik erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Das stille Wirken der deutschen Flotte.

Kontoradmiral z. D. Kasau vom Hofe weist im
„Lümmel“ auf die Bedeutung des stillen Wirkens unserer
Flotte hin:

Die englische Diplomatie hat es meisterhaft verstanden,
mit dem Kredit der Unbesiegbarkheit der englischen Flotte,
den diese aus den großen Seeräuber- und Seeräuberkriegen
zu wuchern, ihn zu steigern, bis die ehemaligen Rivalen
jeden Gedanken an Gleichberechtigung auf dem Weltmeere
aufgaben und sich den englischen Interessen fügten. Das
Verhalten der neutralen Seemächte gegenüber der englischen
Vergewaltigung ihres Seehandels und ihres Handelsver-
kehrs überhaupt zeigt in diesem Weltkriege deutlich, bis zu
welch unglaublich hohem Grade diese Völkerherrschaft ge-
lungen ist. Nebenbei sei bemerkt, daß ein Anteil dieser
eigenartigen Wirkung auch auf die Macht des Geldes ge-
rechnet werden muß, das England durch sein bis vor kurzem
nicht bestrittenes Welt Handelsmonopol in seine Kasse ge-
sammelt hat, und ein anderer Teil auf die Beherrschung

der großen Kabel- und Vorsegegesellschaften durch England
entfällt. Der englischen Politik konnte es nur recht sein,
wenn die „kleinen Seemächte“ auch „kleine Untenschiffe“
bauten, mit denen sie nur sich selber, aber niemals Eng-
land Schaden zufügen konnten; sie hatte auch keine Ver-
anlassung, ihnen die Augen darüber zu öffnen, daß nur
Seemächte, die Dreadnaughts und gute Unterseeboote ihr
eigen nennen konnten, Aussicht auf ernste Beachtung ihrer
Interessen durch England erwarten durften, daß wenige
Schiffe stärkster Konstruktion und höchster Kampfkraft in
ihrer Art im maritimen Kräftepiel mehr wegen als eine
große Zahl von Schiffen mit geringeren Eigenschaften.

Es hat lange Zeit gedauert, bis die deutsche Marine-
politik zu der im Flottengesetz festgelegten Höhe der Er-
kenntnis sich durchgemauert hat — die geringe Erfahrung
und das jugendliche Alter der deutschen Marine erklärt
diesen Umstand zur Genüge —; immertin war die deutsche
Marineverwaltung die erste, welche, getrieben von dem hel-
fen Wunsche des deutschen Volkes nach Seeregierung, den
Gedanken in die Tat umsetzte. Zufällig geschah dies zu
einer Zeit, als durch Kapitän Mohan von der Marine der
Vereinigten Staaten Nordamerikas auf Grund umfangreicher
Geschichtsstudien der Zeit der großen Seeräuber- und
der englischen Seemacht aufgezeigt und die bislang unter-
schätzte oder verkannte Einwirkung der Seemacht auf die
Weltgeschichte allgemein verständlich nachgewiesen wurde.
Als diese Erklärung auch bei ihnen sich durchgerungen hatte,
erklärten die unter dem Nimbus der englischen Flottenall-
macht eingeschlossenen kleineren Seemächte, daß ihnen die
Mittel für die theoretisch richtige maritime Rüstung fehlten
und verharren bei ihrer praktisch nutzlosen Marinepolitik.
Anstatt minderwertige Panzerschiffe zu bauen, hätten sie
mit viel geringeren Mitteln als sie anwandten und noch
aufwenden, sich die besten Unterseeboote anschaffen können;
aber auch von Unterseebooten stellten sie, der Macht aller
Gewohnheit folgend, nur zwecklose Waren in ihre Flot-
ten ein; das beste, das erstklassige Material gehörte gewöhn-
lich in die englische Flotte, um deren von der Vorsehung
gewollte Ueberlegenheit zu sichern; so hatte die von Eng-
land liberal inspirierte Presse gepredigt, England dürfe
sich heute die rücksichtslose Kränkung der neutralen Han-
delsseefahrt nicht gestatten, wenn die neutralen Seemächte
nur über einigermassen brauchbare Unterseeboote verfügten,
die ähnliches leisten könnten, wie die deutschen Unterseeboote.

Das stille Wirken der deutschen Flotte als Nachfaktor
der friedlichen Reichspolitik konnte erst von Bedeutung
werden, nachdem erstklassige Schiffe der verschiedenen einer
Kriegsflotte notwendigen Gattungen in ihren Dienst gestellt
waren, und mußte wachsen in dem Maße, als sich die
Schiffszahlen vermehrten. Mit weniger Ausnahmen gelang-

Der Krieg — eine Kulturnotwendigkeit.

Die Neuyorker Staatszeitung veröffentlicht eine zeitge-
mäßige Predigt von Dr. G. C. Berkemeier, die wir
nachstehend wiedergeben:

Der gegenwärtige Krieg hat bereits manches Verborgene
an's Licht gebracht. Er wird noch willere Enthüllungen
bringen. Die ungestüme Frage: „Wer ist schuld an diesem
Blutvergießen?“ wird nicht zum Schweigen kommen, bis
sie endlich beantwortet ist. Es wird noch vollends
an den Tag kommen, welche ein Schauspiel geheimer Intriguen
dem gegenwärtigen Kriege vorausgegangen ist, ja
den selben verschuldet hat. Wenn dies erst offenbar werden
wird, dann wird Deutschland gerechtfertigt dastehen, und
alle Welt wird erkennen lernen, daß die Siegesfriednatur des
deutschen Volkes, seine Harmlosigkeit, sein Zutrauen, seine
naive Aufrichtigkeit den arglistigen Feinden zu Statten kamen;
— denselben Feinden, die jetzt zu ihrem Entsetzen die Sieg-
friedkraft kennen lernen.

Man nennt diesen Krieg einen Völkerkrieg; und doch
haben die Völker ihn nicht gemacht, nicht gewünscht, nicht
einmal gebilligt. Ein Paar Männer in einflußreicher Stel-
lung, Männer ohne Herz und Gewissen, haben das Rad
in's Rollen gebracht, das die Völker Europas rädert, haben
das menschliche Unheil heraufbeschworen. Sie wollen sich
allerdings herausbilden; aber sie stehen jetzt schon da als
gerichtet vor Gott und der Welt, die Greg, Aquilth, Chur-
chill, Poincaré, Delcassé, Tsimolski, König Albert, der Zar

und Großfürst Nikolai. Man könnte zwar fragen: wie
war das möglich — wenigstens bei Frankreich und England?
Frankreich ist doch eine Republik und England hat sein
Parlament? Ja, Republik und Parlament sind von ein-
igen gewissenlosen Suben in raffiniertester Weise beschwän-
delt, das Volk ist vergewaltigt worden. Man spricht von der
Tyrannei der alten Dynastien und lobt die demokratischen
Institutionen der Gegenwart; und doch, kein Napoleon
konnte willkürlicher und despotischer handeln, als dieser
Schweif von Bluthunden! Dieser Krieg bringt mancherlei
Enthüllungen. Allerlei trügerische Illusionen, die uns bisher
in ihrem Banne gehalten, kommen auf einmal wie schillernde
Seifenblasen zum Platzen. Soviel ist gewiß, daß nach den
Erfahrungen der jüngsten Zeit es aller Welt zum Bewußt-
sein gekommen sein muß, daß es in der bisherigen Weise
nicht weiter gehen kann, und daß neue Grundlagen gefun-
den werden müssen, auf denen sich neue Beziehungen der
Völker unter einander aufbauen können. Allen Ehrstichs-
vollen muß sich das Bewußtsein nachgerade aufgezwungen
haben, daß unsere gegenwärtige Zivilisation ein überflüssiges
Grab ist, verfault und verrottet, ein Blendwerk der Heu-
chelei und der Lüge. Es ist nicht nur ein Staat, in dem
viele saul ist; es zeigt sich die Fäulnis mehr oder weniger
in allen europäischen Staaten. Trotz aller hochgepriesenen
Kultur ist es doch dahin gekommen, daß die eigentlichen
Kulturvölker, die sich ammaßen, „an der Spitze der Zivil-
isation“ zu stehen, sich jetzt unter einander zerfleischen. Trotz
aller Lobeshymnen auf die moderne Humanität herrscht doch
im Grunde der roteste Barbartismus — in guten Jahren

allerdings äußerlich überhäuft von schändlichen Phrasen
und verzerrt mit der Maske einer trügerischen Kultur; und
doch, wie ist die rohe, selbstsüchtige, brutale Menschennatur
herausgedrückt und hat auf einmal alle blendende Hüllen
vernichtet und ein Zerföhren angetrichelt, daß Dem, der da-
von hört, die Ohren davon gellen. Solche vulkanischen
Erschütterungen und Verwüstungen sind notwendig, damit
die Menschheit aus Versumpfung, Veräufelung und gän-
zlicher Verrottung heraus gerissen werde. Wie ist doch auf
einmal die Selbsterkenntnis gekommen. Es war doch wirk-
lich so, daß man sich seit zwanzig und mehr Jahren immer
wieder sagte: „Ein europäischer Krieg ist nicht mehr mög-
lich. Das wäre Wahnwitz und Verbrechen.“ Man sah
wohl alles, was zum Krieg reizte: die nationale Eifersucht
der Völker, den bitteren Kampf ums Dasein auf wirtschaft-
lichem Gebiete, die immer wachsende Eifersucht, den nicht
zu verhüllenden, grenzenlosen Völkereid; und doch in un-
begreiflicher Selbsttäuschung löbete man sich mit dem „kul-
turellen Gewissen“, mit den feierlich proklamierten Völker-
rechten, mit den bewährten Rabinellen, mit den diplomati-
schen Abmachungen und Verträgen. All dies hat sich als
Illusion erwiesen und findet seinen Untergang in einem un-
geheuren Chaos von Blut und Feuer. Deswegen wollen wir
aber nicht an der Zukunft der Menschheit verzweifeln.
Unsere hochgepriesene, moderne Kultur, auf die wir Alles
gebaut, mußte zusammenbrechen, um in ihrer fehlerhaften
Konstruktion offenbar zu werden. Es wußte einmal klar
an den Tag treten, daß der Friede nur ein Phantom und
vielleicht schlimmer noch sei, als der Krieg, so lange derselbe

fürger Art hat die neue deutsche Flottenmacht als Druckmittel der Reichspolitik keine Verwendung gefunden, dagegen ist bei völlig defensivem Verhalten der allgemeinen Politik ihr Einfluß auf die Marinepolitik der Seemächte und das politische Gebaren mancher Staaten doch unverkennbar. Ohne Uebertriebung kann gesagt werden, daß die englische Gesamtpolitik in den letzten Dezennien zum Teil sehr wesentlich durch das stille Wirken der deutschen Flotte beeinflusst ist. Der Kampf Englands gegen die deutsche Konkurrenz dürfte unter Vermeidung des Risikos dieses Weltkrieges zu seinem Vorteile abgelaufen sein, wenn Deutschland nicht über einen so wichtigen Nachbarn in Gestalt einer in ihren Kampfmitteln auf englischer Höhe stehenden Flotte hätte verfügen können. Wer hätte England wohl daran gehindert, wenn es eines Tages ohne Kriegserklärung alle Seehäfen Deutschlands für geschlossen erklärt und diesem Verbot durch Aufmarsch seiner Flotten in der Ost- und Nordsee Nachdruck verliehen hätte? Welcher neutralen, in seinen Handelsbeziehungen mit Deutschland gestörte Staat würde mit Erfolg gegen England aufgetreten sein, etwa die Vereinigten Staaten von Nordamerika, oder Frankreich, oder Rußland?

Für jeden, der sich in die Zeit zurückversetzt denkt, wo Deutschlands Küsten nur durch Festungswerke geschützt waren und ein dänisches Kanonenboot vor der Eidermündung genögte, um Hamburgs Handel zu erdroffeln, wo die Ostseehäfen empfindlich unter der Blockade durch die kleine dänische Flotte litten, und der jetzt sieht, wie der deutsche Handelsverkehr über die Ostsee unbehindert vor sich geht, weil die russische Flotte sich aus dem Finnischen Meerbusen nicht herauswagt und die englische Flotte in die Ostsee gar nicht erst hineingeht, da sie sich außerstande fühlt, dort eine Blockade aufrecht zu erhalten, dem ist der stille Druck der deutschen Seemacht klar erkennbar. Außer der von Mr. Churchill angedeuteten Absicht, den letzten starken Trümpf für die Friedensverhandlungen in der Hand zu behalten, wird vermutlich in England die Ueberzeugung maßgebend sein, daß selbst nach einem Seesieg über die deutsche Flotte die effektive Stärke der englischen so gemindert sein würde, daß sie jahrelang hinter der amerikanischen, französischen oder italienischen würde zurückstehen müssen. Wahrscheinlich hofft man in England, daß aus diesem oder jenem Grunde die deutsche Flotte die Offensivrolle zu ergreifen und sich in die von englischen Minen gefährdeten Gewässer zu begeben sich veranlaßt sehen könnte. Aber dazu liegt, soweit sich die Zukunft übersehen läßt, kein Anlaß vor. Die deutsche Flotte kann und muß einwirken mit den Verleihenheiten, die sie schon durch ihre schlagfertige Anwesenheit in der Nordsee den Engländern bereitet, zufrieden sein und abwarten, bis ihr stiller Druck die Engländer zwingt, den letzten Trümpf auszuspielen, um den stetigen Druck unserer Seemacht zu brechen. Für diesen Zeitpunkt stets bereit zu sein, ist die gegenwärtige anstrengende Aufgabe unserer Flotte, der sie durch eine wohlüberdachte und bewährte Organisation der Frischhaltung aller materiellen und personellen Mittel gerecht wird. Trotz aller damit verbundenen Mühen herrscht auf ihr glücklicherweise ein Latendrang und eine Kampfbereitschaft, die in dem lebhaften Wunsch gipfelt, die stolzen Hoffnungen, die das deutsche Volk auf seine Flotte setzt, noch zu übertreffen.

Die treue Wacht der deutschen Marine.

Berlin, 5. Juli. (Amtlich Tel.) Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten den Anmarsch der englischen Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutter Schiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootzerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Terschelling fest und zwangen sie zum Rückzuge. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flug-

nur ein schlecht verhallter Scheinruf ist. Für diese wirkliche Friedensheute, die von Illusionen, Freiheit, Menschenwürde, Gerechtigkeit, Duldsamkeit trieb und sich beim Ausbruch des Krieges als eine schauerliche Hölle von Gemeinheit und Lüge und Verstellung (vergleiche besonders Englands erbrochenes Interesse für Belgien) offenbart, darf es in Zukunft keine Existenzmöglichkeiten geben!

Was dieser Krieg auch für Opfer kostet, sie werden nicht vergeßlich sein, sondern eine Lösung des großen Problems der Menschheit und der Menschheit fördern. Ein neues Deutschland ist bereits aus diesem Kriege entstanden: selbsteinmal noch ein neues Europa, das auf dem Fels deutscher Wahrhaftigkeit und Treue erbaut sein wird, die noch größere Ertragsfähigkeit bedeuten? — ein neues Europa, in dem das Bewußtsein zur Herrschaft gelangen wird, daß die höchste Kultur darin besteht, daß die Menschen für einander leben, die Einzelnen im Volke unter sich eine Einheit bilden, und die Völker untereinander eine einzige Menschheit, füreinander da, sich gegenseitig zu fördern und zu ergänzen — das wäre eine neue Kultur! Hinter dem Weltkriegsbrand, der jetzt vor unseren Augen auslodert, erhebt sich bereits eine neue Zeit — eine neue Epoche in der deutschen Geschichte und durch Deutschland für ganz Europa.

Und unser eigenes Amerika? Am liebsten möchte ich schweigen. Ich habe mein Land lieb, das Land meiner Geburt. Ich schwärme für das Sternbanner; und doch bin ich tief niedergeschlagen, wenn ich an die traurige Kolde denke, die unser Land in dieser ersten, epochemachenden

Zeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog. Der Stellvert. d. Chefs d. Admiralsstabs gez. v. Behndke.

Zeppeline über London.

Amsterdam, 4. Juli. (W.F.B.) Nach Berichten amerikanischer Blätter sind die Zeppeline bei ihrem Nachtangriff am 31. Mai bis über das Zentrum von London gelangt, wo sie Bomben, eine Kette von der Bank von England entfernt, abwarfen. 4 Personen sind dabei getötet und 70 verwundet worden. Namentlich Eastend ist dabei schlecht fortgekommen.

Das Seegefecht bei Gotland.

Stockholm, 4. Juli. (W.F.B.) Die Seeschlacht bei Gotland, die der schwedischen Bevölkerung zum erstenmal die Schrecken des Krieges vor Augen führte, steht noch immer im Mittelpunkt des Interesses. Die Blätter bringen spaltenlange Berichte über Einzelheiten des Kampfes. So berichten Augenzeugen nach einem Drahtbericht von „Stockholms Tidningen“ aus Eriehem, daß bei dem Zusammenstoß zwischen vier russischen und zwei deutschen Kriegsschiffen am Freitag vormittag außerhalb Lörje Farön fast das ganze Hintergeschiff eines russischen Schiffes fortgeschossen worden ist. — Die Blätter erzählen von der allgemeinen Teilnahme und von dem tiefen Eindruck der Trauerfeier, wobei gotländische Truppen Spalter bildeten und eine Ehrenkompagnie Infanterie dem Zuge folgte, sowie von der Dankbarkeit der Deutschen für die freundliche Fürsorge der Fischer und Sommergäste von Desteröarn. „Stockholms Tidningen“ wird auf Anfrage von Offizieren bestätigt, daß die schwersten Schäden dem deutschen Schiff von den Russen zugefügt wurden als es bereits auf Grund lag. Nach Aussagen von Ueberlebenden sind 1500 Gefohosse auf den „Albatros“ abgefeuert worden, wovon etwa 25 trafen. „Svenska Dagbladet“ betont, daß die Behauptung des amtlichen russischen Berichts, der „Albatros“ hätte vor der Strandung die deutsche Flagge niedergeholt, durch Augenzeugen als falsch bezeichnet wird. Erst nach der Strandung und der Entlassung der Besatzung habe man die Flagge niedergeholt.

Englands Spiel mit dem Leben amerikanischer Bürger.

Man hat es Herrn Wilson in den Vereinigten Staaten sehr hoch angerechnet, daß er erklärte, er mache Deutschland für das Leben eines jeden Amerikaners verantwortlich, der in dem Unterseebootkrieg gegen England seinen Tod finde. Wenn durch Englands Schuld amerikanische Bürger bei dem Untergang der „Lusitania“ ihren Tod fanden, so ist das wohl nirgends schmerzlicher empfunden worden als in Deutschland. Doch man in England das Leben amerikanischer Bürger weniger hoch einschätzt, zeigt nicht nur die Tatsache, daß es Amerikaner auf seinen schwimmenden Buloerkammern befördert, sondern auch eine ausgebreitete Werbetätigkeit, durch die viele Amerikaner, deren Zahl wohl niemals genau festgestellt werden dürfte, auf den Schlachtfeldern Europas zur Ehre Englands ihr Leben lassen. Amerikanische Blätter, namentlich in den an Kanada angrenzenden Gebieten, wimmeln geradezu von Inseraten, in denen Agenten der britischen Regierung Rekruten für das englische Heer angeworben suchen. Bisher fanden alle Hinweise auf diese die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzende Werbetätigkeit in Washington taube Ohren, vielleicht auch deshalb, weil man keine Beweise vorlegen konnte, daß tatsächlich amerikanische Bürger hierdurch zum Eintritt in das englische Heer veranlaßt worden seien. Es ist nun aber gelungen, die amerikanische Regierung zu einer Untersuchung zu bewegen. Ueber den Erfolg der noch nicht abgeschlossenen Ermittlungen meldet nun ein Telegramm aus Rotterdam: Die Untersuchung über die Bemühungen, junge Staatsbürger der Vereinigten Staaten zum Eintritt in das englische Heer zu verleiten, erfolgte auf Grund der Behauptungen des Kongressabgeordneten Tague, wonach

Zeit spielt. Diese Rolle kann mit einem Worte charakterisiert werden, und das Wort ist: Unaufrichtig. Diese Unaufrichtigkeit zeigt sich in unserer Voreingenommenheit gegen die Wahrheit, in unserem Mammonismus und in unserer schreibheiligen Heuchelei. Als England den Krieg damit eröffnete, daß es eine Flut von Lügen und Verleumdungen ausgoß über unser deutsches Volk, da fand jede Anklage, auch die gehässigste und gemeinste, ein siebenfaches Echo in unserem Lande; alle Gegengeweisse und Gegenbeweise auf deutscher Seite wurden dagegen nicht nur mißachtet und unterdrückt, sondern in der gehässigsten Weise verhöhnt und verspottet. Sobald einer es wagte in dieser Zeit, in unserem freien Amerika ein gutes Wort für Deutschland zu sprechen, sei es nun ein Amerikaner oder Fremder oder wer es sein will, wird er an den Pranger gestellt und gedächelt. Ist das aufrichtig? Ein voreingenommener Mensch ist disqualifiziert für jedes Geschworenengericht. Ferner dem schändlichen Mammon zu Liebe hat unser Volk in geblühtester Weise seine feierlichst proklamierte Neutralität verletzt, indem es den Waffenschacher mit Deutschlands Segnern getrieben und noch treibt. Der Mammonismus tötet das Gewissen und macht moralisch stumpfsinnig. Zu all dem kommt noch die schneidende Heuchelei, daß wir für den Frieden beten und daneben alles tun, um den Krieg zu verlängern. Und das ist Amerika, das mit Kelloggstift, Freiheit, Männerwürde, Gerechtigkeit, Humanität renommiert, und dabei sich solcher Gemeinheit, Unaufrichtigkeit, Unmenschlichkeit und Heuchelei schuldig machen kann. In allen diesen Sünden zeigt unser Volk in gegenwärtiger Zeit eine innere Verwandtschaft mit

sich englische Weiber in den Neu-Englandstaaten aufhalten. Die von den Bostoner Bundesbehörden angestellten Ermittlungen haben noch Mitteilungen hier eingetroffener amerikanischer Blätter die Wichtigkeit dieser Angaben bestätigt. Zwei junge Leute sagten vor dem Untersuchungsrichter aus, daß man ihnen für den Eintritt in das englische Heer 100 Dollar und freie Reise nach England angeboten habe. Ein 15jähriger Knabe, James Pope, hat erklärt, daß er als Begleiter eines Pferde-transportes die Fahrt nach Liverpool gemacht habe. Dort habe er sich anwerben lassen, sei aber desertiert und als blinder Passagier wieder nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Allen Angeworbenen sei von einem Rekrutierungsgeheimen gesagt worden, sie sollten ihr Alter auf 19 Jahre angeben und erklären, daß sie Kanadier seien. Abg. Tague teilte mit, daß er von den Eltern von etwa 60 jungen Leuten, die sich im englischen Heer befanden, ersucht worden sei, sich für ihre Befreiung zu verwenden.

Die Newyorker Handelszeitung vom 12. Juni meldet: Von mehreren Hundert jungen Leuten, die sich in Boston für Abwanderung von Pferden auf der Ueberfahrt nach England haben anwerben lassen, kehren nur wenige zurück, da die meisten sich dort überreden lassen, in die britische Armee einzutreten.

In schamlosester Weise sucht hier also England durch Lug und Trug unerfahrene junge Leute als „Kanonenfutter“ anzuwerben, ein Vorgehen, das selbst die Weibungen für die berüchtigte französische Fremdenlegion noch in den Schatten stellt. Das amerikanische Bundesgesetz belegt bereits jeden Anwerbungsversuch mit Gefängnis bis zu drei Jahren und 1000 Dollar Geldstrafe. Während des Krimkrieges, wo England ebenfalls auf Menschenfang in den Vereinigten Staaten ausging, gab der Generalkonzernanwalt der Vereinigten Staaten folgendes Gutachten ab: „Wenn eine kriegsführende Macht in einem neutralen Lande Truppen für den Dienst zu Lande und zu Wasser anwirbt, ohne vorher die Erlaubnis des neutralen Staates eingeholt zu haben, so ist das ein feindlicher Angriff auf seine nationale Souveränität. Wenn es Agenten der britischen Regierung, die Auftrag haben, Rekruten anzuwerben, gelingt, das Gesetz zu umgehen und sich so der Bestrafung als Uebertäter zu entziehen, so dient das nur dazu, die Größe des Unrechts, das den Vereinigten Staaten unter dem Völkerrrecht zugefügt worden ist, zu verschärfen.“

Die amerikanische Regierung stellte damals dem englischen Gesandten die Fasse zu und schob ihn ab. Was damals galt, ist auch heute noch amerikanisches Recht. Was wird Herr Wilson, wenn sich die Meldung bestätigt, diesem schmachvollen Menschenhandel Englands gegenüber tun?

verschiedene Morgenblätter melden über die Torpedierung des Dampfers „Armenian“, mit dem auch einige Amerikaner untergegangen sind, daß der amerikanische Botschafter in London an seine Regierung einen Bericht sandte, nach welchem 1414 für Newmouth bestimmte Maultiere an Bord waren.

Noch der Frankf. Zeitung dürfte die deutsche Antwort auf die „Lusitania“-Note in den nächsten Tagen überreicht werden.

Der russische Rückzug in Galizien.

Nach Budapest Blättern erlitten die Russen in Ostgalizien in den letzten Tagen derartige Verluste, daß sie jetzt fluchtartig zurückgehen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Czernowitz: Die Russen schenken vergebens ihre Angriffe im Raum zwischen Dajeste und Prush fort und erleiden dabei die schwersten Verluste. Obgleich alle Angriffe des Feindes erfolglos bleiben, betragen die feindlichen Verluste in den Kämpfen der letzten Tage 20 000 Mann. In der nordöstlichen Bukowina herrschte vorgestern heftiger Artilleriekampf. Die

dem perfiden Albion, und darin finden wir die psychologische Erklärung der Begeisterung für England. Wer es gut meint mit unserem Volke, der muß trauern über solche Zustände, die das Gericht in sich tragen, das furchtbare Gericht, das zuletzt zu einem Chaos von Blut und Feuer führen muß.

Deutsche Worte.

Der Krieg ist der Inbegriff, das Bollwerk, die höchste Steigerung und Häufung aller irdischen und weltlichen Schmerzen und Peinen, die nicht nur über Einzelne, sondern über ganze Völker zumal hereinbrechen. Wehe dem, der ein so furchtbares Unglück heraufbeschwört! Seine Schuld schreit um Rache zum Himmel; sie ist ein Fluch, der auf immer ihn brandmarkt auf Erden. Heil dir, mein Vaterland! In allen deinen Kriegen bist du das dem süßeren Trost und dein schönster Ruhm — ein Ruhm, größer noch als der deiner Siege — daß du redlich und ehrlich alles getan und versucht hast, um der Menschheit den Frieden zu erhalten, daß du erst zum Schwerte gegriffen, als deine Ehre und deine Existenz es verlangten!

Bischof von Kerpeler („Lebensschule“ 1914.)

Kerzerverluste im Kriege. Nach einer Zusammenstellung der „Berliner Kerze-Rozz“, welche mit der Verlustliste 250 abschließt, sind bis jetzt 734 Kerze gefallen, verwundet oder als vermisst gemeldet. Es sind dies 262 aktive Militärräte, 236 der Reserve oder Landwehr angehörige, 217 Unterärzte und 19 Füllärzte. 154 davon sind gefallen, 72 einer Krankheit erlegen, 70 in Gefangen-



Russen welchen aber vor den Unsrigen, über die Grenze verfolgt, zurück. Die russischen Angriffe haben anscheinend den Zweck, den benötigten Rückzug zu erleichtern.

Schandtat: russischer Soldaten.

Berlin, 5. Juli. (WZ.) Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt unter dem Titel „Schandtat russischer Soldaten“: Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines russischen Schützengrabens bei Kempnie-Malofel die der Wertachen beraubte Leiche des Sergeanten B. eines deutschen Kavallerieregiments, der Tage zuvor von den Russen vom Pferde geschossen worden war. Die Leiche wies außer zwei schweren Gewehrschüssen am Kopf und rechten Oberarm folgende Verletzungen auf: Über die rechte Hand zog sich ein Säbelhieb, zwei weitere Säbelhiebe hatten die linke Kopfseite gespalten, die Schädeldecke war durch einen wichtigen Kolberhieb eingeschlagen, das Gehirn lag neben dem Kopf, die Augen waren, wie scharfe Schnittwunden deutlich erkennen ließen, aus dem Kopf herausgeschnitten. Die Russen hatten also, nicht zufrieden damit, den Mann ungeschädlich gemacht zu haben, an dem tödlich Betroffenen ihre bestialische Rohheit ausgelassen, indem sie ihn in dieser grauenhaften Weise verstümmelten. Das ist durch die eidliche Aussage von 6 deutschen Soldaten erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen aufgefunden und als ihren Kameraden wiedererkannt haben.

Wien, 4. Juli. (WZ.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die russischen Truppen, insbesondere die Kosaken, haben im Mai in der nördlichen Bukowina viele Gräueltaten begangen. Nachträglich sind noch folgende Ausschreitungen festgestellt worden: In Rozman wurden die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, des Gemeindebeamten, des Bezirksamtes, des Postamtes, des Gymnasiums, sowie sämtliche Geschäftslokale und die Privatwohnungen der Beamten vollständig ausgeplündert. Verwüstet wurde ein Meierhof des griechisch-orientalischen Religionsfonds in Zagorby. Drei Privatmeterhöfe und mehrere Wohnhäuser wurden niedergebrannt. Ein 2 1/2-jähriges Mädchen wurde geschändet, eine 75-jährige Greisin genötigt. Aus drei Dörfern in der Umgegend von Rozman wurden 35 Männer, darunter eine Waise und 54 Kinder, ferner aus sieben Dörfern des Jastrowna-Bezirks 80 Männer, 24 Frauen und 2 Kinder weggeschleppt.

Der Seekrieg.

Amsterdam, 3. Juli. (WZ.) Der Katwyker Fischereidogger R. W. 147 ist auf eine Mine gestoßen und gesunken.

London, 3. Juli. (WZ. Reuter.) Der belgische Dampfer Bedoguat ist bei den Scilly-Inseln versenkt worden. Die Besatzung, die 18 Mann zählte, ist in Fal-mouth gelandet worden.

London, 4. Juli. (WZ. Reuter.) Der Dampfer Richmond ist im Kanal torpediert worden. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet.

England ist überall daheim.

Konstantinopel, 5. Juli. (WZ.) Das in Smyrna erscheinende Blatt „Neuolu“ meldet gerüchweise, daß die Engländer auf Mytilene in der Umgebung der Hauptstadt der Insel Truppen und Kanonen ausschiffen, als wenn die Insel ihnen gehöre.

Athen, 5. Juli. (WZ.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß ein englisches Kriegsschiff in dem Hafen von Vedeagatsch einen neutralen Dampfer angehalten und ihn unter dem Verdacht, daß er Bannware an Bord führe, untersucht habe.

Morgan der Gläubiger des Dreibundes.

London, 4. Juli. (WZ.) Das Reutersche Bureau meldet: Eine Gruppe New Yorker Bankiers mit Morgan an der Spitze verhandelt über die Unterbringung eines Betrages von 100 Millionen Dollars englischer Anleihe in den Vereinigten Staaten.

Zu dieser Meldung bemerkt der Berliner Lok.-Anz.: Das Vertrauen auf einen vollen Erfolg der im Gange be-

schafft geraten, 93 weitere Aerzte werden vermist, 243 sind verwannt, davon 82 schwer.

Einen verdienten Percinsfall erlebte dieser Tage eine durch Lübeck reisende Dame. Sie hatte zu Hause 1000 A in Gold, nahm diesen Schatz mit auf die Reise, ließ aber die Handtasche, worin sie ihn aufbewahrt hatte, beim Aussteigen aus dem Zuge liegen. Sie fiel um und merkte erst in dem neuen Zuge, daß sie ihre Tasche vergessen hatte. Auf ein Telegramm erhielt sie zwar die erlösende Antwort „Tasche gefunden“, aber die Bahnverwaltung zahlte „vorsichtshalber“ die tausend Mark bei der Post ein und sandte der Dame die Tasche beforsdet zu. So erhielt sie zwar ihr Geld wieder, aber in Papier.

Vorsicht mit Zündern! Aus Gungzenhausen in Bayern wird berichtet: Der Rektor der hiesigen Realschule, der als Oberleutnant und Kompanieführer im Felde steht, hat 12 französische Granatzünder, offenbar in der Meinung, sie seien erloschen, hierhergeschickt. Die Zünder wurden auf dem Turmplatz der Realschule als Preise an die besten Turner verteilt. Der 16 Jahre alte Realschüler Ernst Brunner, Sohn einer Lehrerswitwe, erhielt den schönsten Zünder als ersten Preis. Der Knabe drückte sofort an dem Zünder und gleich folgte eine gewaltige Explosion, die unter den umstehenden Schülern ein großes Blutbad anrichtete. Brunner selbst war so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Hauptlehrersohn Funk wurde glücklich zugerichtet und wird seinen Verletzungen wahrscheinlich erliegen. Ferner wurden 5 weitere Personen schwer verletzt. Die anderen kamen mit leichteren Verlet-

zungen davon. Die Verletzten wurden in ein nahes Lazarett gebracht. In der Stadt herrscht selbstverständlich große Aufregung.

Englisches Lob der deutschen Frauen.

Die „Times“ bringen aus der Feder eines Neutralen einen Artikel über die Rolle, die die deutschen Frauen im gegenwärtigen Kriege spielen. Der Artikel ist voll Lobes für das Anpflanzungsvermögen, das die deutschen Frauen in allen Lagen im Kriege bewiesen. Der Verfasser sagt: Keine Nation hat bisher so eng und fest durch Elfer und Enthusiasmus zusammengehalten, wie die deutsche. Der Anteil der deutschen Frauen an diesem Kriege kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wie die Russen deutsche Gefangene „abbieren“

Der Berliner „Lok.-Anz.“ wird von einem Offizier-Stellvertreter auf die russischen Generalstabsberichte aufmerksam gemacht; in diesen nehmen die Russen stets eine große Zahl von Offizieren gefangen, die aber in keinem Verhältnis zu der Zahl der gefangenen Mannschaften steht. So las ich kürzlich im Bericht des russischen Generalstabes: „Wie machten an Gefangenen 102 Offiziere, 900 Mann.“ Eine deutsche kriegstarke Kompanie zählt 1 Kompanieführer und 4 Zugführer, im ganzen also 5 Offiziere, und 250 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Zahl der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften verändert sich fast täglich, sei es durch Verwundung, Krankheit oder durch Tod. Aus dieser einfachen Tatsache ergibt sich die einfache Schlussfolgerung, daß die Berichte des russischen Generalstabes nicht stimmen. Da die hohe Zahl der von den

Russen gemachten Gefangenen auffiel, fragte man einen Russen, welcher bei Polnow gefangen genommen war und Deutsch sprach, nach dieser auffallenden Tatsache. Derselbe erzählt darüber folgendes: Nach beendetem Gefecht melden die Regimenter die Anzahl der Gefangenen, z. B. Reg. 35—1, Reg. 24—0, Reg. 52—2. Das Resultat ergibt nicht etwa 3, sondern 102, da die Zahlen nicht untereinander, sondern nebeneinander geschrieben werden.

Kriegshumor. Unser Diener, ein biederer märkischer Bauernsohn, der sich durch seine unwüchsigkeit und Weisheit schon manchen Witz geleistet hat, zog gleich in den ersten Augusttagen als begeistertes Vaterlandsverteidiger mit ins Feld. Nach einiger Zeit schrieb meine Mutter ihm, sie wolle ihm gern ein Feldpostpaket schicken, was er am liebsten wollte. Worauf folgende klassische Antwort kam: „Wenn gnädige Frau für mich Liebesgaben schicken wollen, würde ich mich am liebsten freuen, wenn Sie in Gestalt von Bratenstmalz erscheinen würden.“

Ein bayrischer Artillerist hatte sich in der Feuerstellung — sie kochten auch während des Schießens — Kartoffelknödel gemacht, ein Stück, und sich den größten bis zuletzt aufgehoben. Die ersten zehn hatten ihn aber so gefüllt, daß er den ersten nicht mehr herantreiben konnte. Ein in der Nähe stehender Leutnant hörte nun, wie der Mann an den ersten folgende Ansprache hielt: „Du verfluchter Sauknödel, wann i g'wisst hätt, daß i di nimml freß'n kunn, hätt i di g'allererst g'freß'n!“

Die Sozialdemokraten.

Berlin, 5. Juli. (WZ.) Der „Vorwärts“ meldet, daß der sozialdemokratische Parteiauschuß am 30. Juni und 1. Juli beschlossen hat 1) die Haltung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktionsmehrheit zu billigen, auch die Aktion zu einer Verständigung mit den ausländischen Parteigenossen anzuerkennen, 2) die Offenbar von einer Zentralstelle ausgehende Ministerarbeit zu verteilen und für unvereinbar mit der Parteinheit zu erklären, 3) das Verhalten des Genossen Haase für nicht im Einklang mit den Pflichten eines Parteivorstehenden steigend zu erklären. Nummer 1 wurde gegen 8, Nummer 2 gegen 7, Nummer 3 gegen 12 Stimmen beschlossen bei 41 Abstimmenden.

Aus Stadt und Land.

Magd., 6. Juli 1915.

Aufgenommen wurde in das evang.-theol. Seminar in Lützen u. a. auch Fritz Stein, Sohn des Ortsbauers in Gaugenwalde.

1. Altentag. Zu dem von Herrn Hauptlehrer Feucht am Sonntagabend veranstalteten Wohlthätigkeitskonzert erwies sich der geräumige Saal im „grünen Baum“ wieder einmal als zu klein. Lieberkranz und Kirchendorfer hatten die gemischten Chöre übernommen, Frau Oberförster Pfister, Fräulein Stodinger und Herr Dittler erstreuten uns durch Duette und Soli, Herr Professor Weller aus Carnstat hatte sich in lebendiger Weise, als C-Musiker zur Verfügung gestellt und Fräulein Haug teilte sich mit Herrn Feucht in die Klavierstücke und Begleitungen. Das Programm war dem Ernst der Zeit entsprechend zusammengestellt und wurde auch, da sämtliche Mitwirkende ihr Bestes gaben, wirklich gut abgewickelt. Es war ein schöner, erhebender Abend. Der Reinertrag wird für die Familien hiesiger ausmarschierter Krieger verwendet.

Siegenhausen. Nach zuverlässigen Nachrichten vom Schlachtfeld ist der 21-jährige Silberarbeiter Gottlieb Zille für das Vaterland gefallen. Er war als treuer und fleißiger Mensch bekannt, wie er auch von seinen Kameraden geschätzt wurde. Ehre seinem Andenken.

Aus den Nachbarbezirken.

Wöhlingen. Vom Schlachtfeld trifft die Nachricht ein, daß der Ersahreservist Wilhelm Dengler, beim Reg.-Inf.-Reg. 246, Sohn des Bernhard Dengler von hier, den Heldentod für das Vaterland gestorben ist. Sein Andenken wird die Gemeinde in Ehren bewahren!

Rottenburg. Ein gewandter Ein- und Ausbrecher, der sich mit einem anderen Gefangenen verbunden hatte, und aus dem Gefängnis geflüchtet war, ist in Stuttgart bei der Diebsarbeit abgefaßt und wieder in Nummer Sicher gebracht worden; er war schon wieder mit Diebstahlswerkzeug ausgerüstet und sei daran gewesen, einen Laden zu plündern.

Reisenbürg. Oberamtspfleger Rübler kann auf eine 25-jährige Dienstzeit als Amtskörperschaftsbeamter zurückblicken, da er am 5. Juli 1890 zum Oberamtsparochialverwalter und am 15. Oktober 1891 zum Oberamtspfleger gewählt worden ist. Im Bezirksrat wurde unter Zugabe der hier wohnenden Amtskörperschaftsbeamten des Jubilars in feierlicher Weise gedacht. Stadtschultheiß Sirm überbrachte die Glückwünsche der Einwohnerschaft. Auch die K. Regierung des Schwarzwaldkreises und deren Vorstand hat ein Glückwunschschreiben an den Jubililar gerichtet.

Dobel. Das nach den Plänen von Stadtbaumeister Schnallmann-Herrenald mit einem Aufwand von 80 000 A neu erbaute Schulhaus wurde am Sonntag von der Gemeinde, allerdings wegen des Einflusses der Zeit ohne größere Festlichkeit, übernommen.

Reinsbrunn, O. Mergentheim. Bei dem letzten Gewitter, das mit wolkenbruchartigem Regen über unser Dorf niederging, schlug der Blitz in die Scheuer des Rößlermeisters Ströbel. Die Scheuer und das angebaute Wohnhaus sind niedergebrannt.

Russen gemachten Gefangenen auffiel, fragte man einen Russen, welcher bei Polnow gefangen genommen war und Deutsch sprach, nach dieser auffallenden Tatsache. Derselbe erzählt darüber folgendes: Nach beendetem Gefecht melden die Regimenter die Anzahl der Gefangenen, z. B. Reg. 35—1, Reg. 24—0, Reg. 52—2. Das Resultat ergibt nicht etwa 3, sondern 102, da die Zahlen nicht untereinander, sondern nebeneinander geschrieben werden.

Kriegshumor. Unser Diener, ein biederer märkischer Bauernsohn, der sich durch seine unwüchsigkeit und Weisheit schon manchen Witz geleistet hat, zog gleich in den ersten Augusttagen als begeistertes Vaterlandsverteidiger mit ins Feld. Nach einiger Zeit schrieb meine Mutter ihm, sie wolle ihm gern ein Feldpostpaket schicken, was er am liebsten wollte. Worauf folgende klassische Antwort kam: „Wenn gnädige Frau für mich Liebesgaben schicken wollen, würde ich mich am liebsten freuen, wenn Sie in Gestalt von Bratenstmalz erscheinen würden.“

Ein bayrischer Artillerist hatte sich in der Feuerstellung — sie kochten auch während des Schießens — Kartoffelknödel gemacht, ein Stück, und sich den größten bis zuletzt aufgehoben. Die ersten zehn hatten ihn aber so gefüllt, daß er den ersten nicht mehr herantreiben konnte. Ein in der Nähe stehender Leutnant hörte nun, wie der Mann an den ersten folgende Ansprache hielt: „Du verfluchter Sauknödel, wann i g'wisst hätt, daß i di nimml freß'n kunn, hätt i di g'allererst g'freß'n!“



Vieltätigkeit. Die auf dem Fichtelhof beschäftigte 20 Jahre alte Dienstmagd Marie Widmaler von Pfaffenhofen begab sich am Samstagabend mit Milch, die sie auf einem Handwagen führte, her. Als die Widmaler nach 9 Uhr nicht zu ihrer Herrschaft zurückgekehrt war, wurde nach ihr gesucht. Nahe am Rande eines Waldes an dem Weg zum Fichtelhof sahen die Suchenden zuerst den Handwagen und nicht weit davon fanden sie in einem Haberacker das Mädchen mit einem Stroh durch den Hals tot auf. Spuren lassen erkennen, daß das Mädchen dem Mörder gegenüber, der noch unbekannt ist, sich heftig zur Wehr gesetzt hatte. Allen Anzeichen nach handelt es sich um einen Raubmord. Die Heilbronner Untersuchungskommission ist bereits eingetroffen und hat den Leichnam, der hier im Krankenhaus liegt, beschlagnahmt.

Aus Baden.

Villingen. Hier spielten zwei 13-jährige Volksschüler mit einem Granatglader, den der eine ohne Wissen seiner Angehörigen aus der elterlichen Wohnung mitgenommen hatte. Sein Spielkamerad nahm das gefährliche Geschößstück und schlug es gegen einen Stein, so daß es mit lautem Knall explodierte und dem Knaben drei Finger der rechten Hand wegriß, ebenso wurde das rechte Auge so schwer verletzt, daß es ausfiel und die Ueberführung in das städtische Krankenhaus veranlaßt werden mußte. Der andere Knabe wurde an beiden Fingern erheblich verletzt; doch gibt sein Zustand zu Beforgnissen keinen Anlaß.

Letzte Nachrichten.

(Samstags G.K.G.)

Berlin, 6. Juli. (Tel.) Aus dem Haag berichtet die Tägl. Rundsch.: Die Meldung, daß Sir Edward Grey demnächst die Leitung des Ministeriums des Aeußeren wieder übernehmen werde, ist unrichtig. Greys Aufenthalt in London wird nur von kurzer Dauer sein. (Neues Tagbl.)

Berlin, 6. Juli. (Tel.) Aus Wien meldet der Lok.-Anz.: Die Militär melden, wird in Gemäßheit des Königsabkommens von Malmo der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverletzung von den 2

anderen skandinavischen Staaten unterstützt. Die Neutralitätsverletzung eines skandinavischen Staates trifft alle skandinavischen Reiche. (N. Tagbl.)

Wien, 6. Juli. (Tel.) Der Kriegskorrespondent des Neuen Wiener Tagbl. meldet aus Czernowitz: Auch im Grenzgebiet der Bukowina wird seit wenigen Tagen die allgemeine Rückzugsbewegung angetreten. Um den Rückzug zu decken, versuchen die Russen an den wichtigsten Grenzstraßen nochmals Widerstand mit besonderer Heftigkeit zu leisten. Im übrigen verlaufen die Kämpfe in Galizien außerordentlich günstig. Die Befreiung vom Feinde steht unmittelbar bevor. (Südd. Ztg.)

Wien, 6. Juli. (Tel.) Der Kriegoberichterstatler der Wiener Sonn- und Montagszeitung berichtet nach der Dsch. Tagesz.: Der Mangel an Geschützen und Munition bei den Russen wird dadurch gekennzeichnet, daß die Russen gezwungen waren, in den galizischen Kämpfen Festungs- und Schiffgeschütze aus Kronstadt zu verwenden. In Lemberg gefangen gewesene und zurück gelangte, österreichisch-ungarische Artilleristen erzählten, daß die Russen bei der Flucht 8 schwere Kronstadter Schiffgeschütze durch die Stadt transportierten. Viele Festungsgeschütze aus Kowno, Luck und Dubno waren in Galizien. (Südd. Ztg.)

Bukarest, 6. Juli. (Tel.) Das Organ Petrograd schreibt d. Dsch. Tagesz.: Die Russen verfolgen, wie es scheint, nach ihrer Niederlage die Taktik des allgemeinen Rückzuges. Ihre Offensiv, die kürzlich geschickt ist, wurde von ihren englischen und französischen Verbündeten diktiert. Der russische Rückzug bedeutet aber auch das Aufgeben des Druckes auf die neutralen Staaten. Die Neutralen gewinnen ihre Handlungsfreiheit zurück und werden eine ihren nationalen Forderungen entsprechende Haltung einnehmen. (Südd. Ztg.)

Wien, 5. Juli. (WB.) Amtlich wird mitgeteilt vom 5. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Einsingen nach zwei Wochen heftiger Kämpfe in der Verfolgung die Plota-Lipa, deren Westufer vom Feinde geflutet wurde. Im Abschnitt Kamionka-Strumilowa Kraue dauern die Kämpfe gegen russi-

sche Nachhutten noch an. Bei Krylow räumte der Gegner das westliche Bergufer und brannete den Ort Krylow nieder.

Verbündete Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen des oberen Wieprz nördlich des Vor-Baches und drangen bis gegen Plonka vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand die russische Hauptfront bei der Fels Krausnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen. Die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Doberdo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Bolazzo abgeschlagen. Weiter nördlich bauerte das Geschicht noch fort. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geschützkämpfe statt.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Nagold, 5. Juli. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 44 Ochsen, 36 Stiere, 82 Kühe, 149 Kälber und Jungvieh. Verkauf wurden 16 Ochsen zum Preis von 1400-1700 M pro Paar, 13 Stiere zum Preis von 600-1257 M pro Paar, 26 Kühe zum Preis von 280-700 M pro Stück, 36 Kälber und Jungvieh zum Preis von 120-550 M pro Stück. Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 225 Stück Milchschweine und 94 Käsefischweine. Verkauf wurden 209 Stück Milchschweine zum Preis von 54-96 M pro Paar und 94 Stück Käsefischweine zum Preis von 100-178 M pro Paar.

Stuttgart, 6. Juli. (Lebensmittelpreise.) Es kostet saure Butter 1,30-1,50 M, süße Butter 1,70-1,85 M, Rindschmalz 1,60-1,80 M, hiesiges Schweineschmalz 1,50-1,60 M, amerikanisches Schweineschmalz 1,40-1,45 M, roter Speck zum Auslassen 1,50-1,60 M, rohes Rindfleisch 80-90 M per Pfund. Ein kräftiges Ei kostet 14 bis 17 M.

Unser Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe in denen der „Gesellschafter“ ins Feld geschickt wurde, kommen als unbestellbar zurück: Landwehrmann Stache (genauer Name?)

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Tschorn. — Druck u. Verlag der G. W. Zaiserschen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Stadtgemeinde Nagold.

Makkaroni-Abgabe

am nächsten Mittwoch (A bis C) und Donnerstag (M bis B) je vormittags 9 bis 12 Uhr im kleinen Rathhaussaal. Weitere Makkaroni-Vorräte wird die Stadtgemeinde voraussichtlich nicht beziehen.

Rotes Kreuz.

Für unsere verwundeten Krieger wie auch bei den kämpfenden Truppen besteht das dringende Bedürfnis nach gedörrtem Obst, Fruchtstücken, haltbar eingemachten Früchten usw.

Im Hinblick auf die jetzige Beerenernte ersuchen wir daher die Herren, Geistlichen, Lehrer, Ortsvorsteher und sonstigen Mitglieder des Roten Kreuzes mit unsermündestem Eifer

die Sammlung von Beeren

aufzunehmen. Diefelben sollten, da sie dem Verderben ausgesetzt sind, künstlich konserviert, namentlich zur Herstellung von Säften verwendet, eingekocht oder eingedunstet werden.

Wenn eine solche Arbeit in der Gemeinde nicht möglich ist, bitten wir die Beeren unmittelbar an die Liebesgabenabteilung (Hrn. Seminarrektor Dietrich) in Nagold zu senden, wo sie dann verarbeitet werden.

Alles Gesammelte ist nicht an die Lokazette, sondern an die Liebesgabenabteilung zu senden, da nur dadurch eine gleichmäßige, allen verwundeten und kranken Krieger zugehende und zugleich hauswirtschaftliche Verwendung der Liebesgaben gewährleistet ist.

Auch andere Lebensmittel, wie Obst, Gemüse, Butter u. Eier sind sehr willkommen.

Wir bitten dringend in gleich opferwilliger Weise, wie dies bis jetzt geschehen, unser Liebeswerk zu unterstützen. Der Dank unserer Krieger, denen wir zu Hause zu jedem Opfer bereit sein müssen, wird nicht ausbleiben.

Nagold, im Juli 1915.

Der Bezirksvertreter: Oberamtmann Kommerell.



Ebhäusen, 4. Juli 1915.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, insbesondere für die Kranzspende der Altersgenossen und Teilnahme des Militärvereins, bei dem Verlust unseres I. Sohnes

Jakob

sagen herzlichen Dank

Jakob Glatz mit Familie.

R. Forstamt Altensteig.

Holzverkauf.

Am Donnerstag, den 8. Juli, vormittags 11 Uhr, in Altensteig im „Anker“ aus Staatswald Nonnenwald, Abt. Schelmenrain und vom Scheidholz
Rm.: 10 Spälter, 50 Andreuch; 300 Rm. Reis auf Haufen und 1 Los Schlagraum.

Wildberg.

In nächster Zeit treffen ein:

Rußkohlen, Eisform-Brifetts, Destill.-Koks Union-Brifetts

Bestellungen wollen sofort gemacht werden.

G. Eberhardt.

Verkaufe ein neues und ein gebrauchtes



Fahr-Rad

formte eine neue

Nähmaschine

zu billigem Preis
H. Bader, Efringen.

Gebrauchter

Lehnseffel

für eine gekhnte, arme Kranke gesucht, billig oder umsonst. Zu erfrog. In der Geschäftsst. d. Bl.

Nagold.

Eine kleine, freundliche

Wohnung

hat auf 1. Oktober zu vermieten. Wer? sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Gesangbücher empfiehlt G. W. Zaiser.

Statt Karten.

Ihre Kriegstrauung beehren sich anzuzeigen

Max Morneburg
Oberleutnant

Julie Morneburg
geb. Schmid

Ulm-München

Stuttgart-Nagold

Reinburgstrasse 159

Juli 1915.

In den hiesigen Stadtwaldungen ist das

Sammeln von Beeren aller Art durch Auswärtige verboten.

Das Betreten der jungen Kulturen ist auch für hiesige Einwohner untersagt.
Nagold, 24. Juni 1915.

Stadtschultheißenamt.

Gündringen.

Das Sammeln von Waldbeeren

in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Den 21. Juni 1915.

Schultheißenamt: Nisch.

Etwa 30 Zentner
Dinkel- und Haberstroh
(Maschinendrusch)
zu verkaufen.
Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Gündringen.
Unterschnitter hat noch zirka 10 Zentner

Dinkelstroh,

Maschinendrusch, zu verkaufen.
Emanuel Bollinger, Restaurateur.

Pergament-Papier

bei G. W. Zaiser, Nagold.

Zwickel u. Brillen

empfiehlt in sehr großer Auswahl
Fr. Günther, Uhrm., Nagold.

